

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 \mathcal{M} 50 \mathcal{S} .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 \mathcal{S} .

Vom Darwinismus. II.
Cassiodori Senatoris Varia.
Loserth, J., Der Communismus der Mährischen
Wiedertäufer im 16. und 17. Jahrhundert.
Schmidt, Herm., Handbuch der Symbolik.

Orr, James, D.D., The Christian View of God
and the World as centring in the Incarnation.
Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und
Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen.
Schultze, D. theol. Leopold, Kirchliche Bausteine.

Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Universitätschriften.
Schulprogramme.
Personalien.

Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

Vom Darwinismus.

II.

Als unhaltbar erachten wir zuvörderst die Entgegensetzung von Schöpfung und Entwicklung, wie wenn beide einander ausschliessen müssten. Denn wie immer man die Entwicklung sich denken mag, man kann schlechterdings nicht leugnen, dass sie das voraussetzt, was entwickelt wird. Woher dieses seinerseits stammt, ist allerdings weiter zu fragen; aber sicher ist, dass, was aller Entwicklung zu Grunde liegt und vorangeht, nicht wieder durch Entwicklung zu Stande gekommen ist. Ist es nun nicht durch Entwicklung geworden, so bleibt die Möglichkeit offen, dass es durch Schöpfung ins Dasein gerufen ist. Vergeblich wäre es hinwieder, bezüglich des Schöpfungsbegriffs zu meinen, dass etwas, das einmal geschaffen ist, nicht auch sich zu entwickeln habe; der Schöpfer kann gerade die Selbstentwicklung des Geschaffenen wollen, ja es ist nothwendig, zu denken, dass, was zum Leben geschaffen ist, Leben aus sich entwickelt, Entwicklung also im Zweck des Geschaffenen liegt und aus der Schöpfung hervorgeht und sie fortsetzt. Demnach schliessen Schöpfung und Entwicklung einander nimmer aus. Oefters zwar spricht der Verf. von „besonderen“ Schöpfungen, und weist deren Annahme zurück; er meint mit jenem Ausdruck Schöpfungsakte, von welchen die Arten oder gewisse Arten von Organismen in das Dasein gerufen worden wären. Allein dass er auch Schöpfung überhaupt leugnet, darüber lässt er nicht im Zweifel; würde er sie nicht leugnen, also die Erschaffung des Urstoffs nach Form und Wesen zugeben und nur von fortgesetzten, auf die Arten bezüglichen Schöpfungsakten nichts wissen wollen, so ist zu sagen, dass bereits in der Urschöpfung auf die zu entwickelnden Arten irgend Bedacht genommen sein müsse, und dass insofern die letzteren gleichfalls geschaffen seien, auch dass, wer einmal zu einer Schöpfung überhaupt sich bekenne, keinen Grund habe, besondere Schöpfungen zu leugnen, es sei denn, dass er jedesmal anstatt eines Schöpfungsaktes die thatsächliche Entwicklung nachzuweisen vermöchte. Dies aber, dass manche Formen für ihre Existenz und zu deren Erklärung nicht besondere Schöpfungsakte fordern, sondern nothwendig und wirklich aus Entwicklung sich ergeben, macht die Annahme einer Schöpfung bei anderen Organismen, bei denen eine Entwicklung sich nicht nachweisen lässt, noch nicht unnöthig, und nichts folgt daraus gegen die Annahme einer Urschöpfung überhaupt. Die Opposition gegen „besondere“ Schöpfungen ist daher ohne Belang für den vermeintlich ausschliessenden Gegensatz von Schöpfung überhaupt und von Entwicklung.

Wie es nun nichts ist mit dem ausschliessenden Gegensatz von Schöpfung überhaupt und von Entwicklung, so leidet bei dem Verf. ähnlich wie bei seinen Theoriegenossen der Begriff der Entwicklung selbst an allzu grosser Unklarheit; wo die

Unklarheit zurückweicht, tritt die Einseitigkeit hervor. Bald nämlich findet sich der Begriff der Entwicklung gefasst im Sinne eines stetigen Hervorgehens des Einen aus dem Anderen, bald im Sinne eines gleichzeitigen oder auch nacheinander erfolgenden Hervorgehens des Einen sammt dem Anderen aus einem gemeinsamen Grunde: so liest man in letzterer Beziehung, dass Pflanzenreich und Thierreich nicht auseinander entstanden sind, sondern beide sich von Urzuständen des Lebens abgeschieden haben (S. 147) als Zweige des anfänglichen Zellendaseins (S. 97), ferner, dass das Leben in der Natur einen vielfältigen Ursprung gehabt haben mag, und dass wir möglicherweise noch einmal neue Anfänge von Lebensprozessen in der Natur entdecken (S. 158), dass das Organische und Unorganische zwei nebeneinander entstandene Ergebnisse oder Prozesse eines gemeinsamen Weltalls sind (S. 392), wie ja auch Mensch und Affe als Seitenverwandte betrachtet werden, endlich dass das Nebeneinander nicht weniger auf geistigem Gebiete zu Tage tritt, da z. B. das Gesetz von der Erhaltung der Kraft gleichzeitig in drei Ländern verkündigt und die Entwicklungshypothese gleichzeitig von Darwin, Wallace und Häckel vorgetragen wurde, ohne dass die Männer der Forschung Verkehr miteinander gehabt hätten (S. 269). Aber unerklärt bleibt sowol das innere Verhältniss der Seitenentwicklung mit ihren vielen koordinirten Gliedern zur Stufenentwicklung, als auch Weise und Motiv, wodurch die koordinirten Glieder aus dem gemeinsamen Grunde sich entwickelt haben: sind die Glieder der Entwicklung nicht vorgebildet im gemeinsamen Grunde, so hört von vornherein alles Verständniss der Entwicklung auf, und von Entwicklung sollte man nicht weiter reden; sind sie aber vorgebildet, etwa, wie manche Forscher annehmen, als ein Stammbaum von Primordialzellen, aus dessen Verzweigungen sich zu ihrer Zeit gewisse Pflanzenarten und Thierarten gebildet hätten, oder sind sie so angelegt, dass die Erdnatur als eine kosmische Urzelle den Trieb und die Aufgabe in sich hatte, aus ihrer Fülle schliesslich den menschlichen Organismus hervorzubringen, und demgemäss nach und nach mit immer neuen Ansätzen und in immer gelungeneren Formen das Ganze zur Darstellung bringend, stufenweise und artweise ihren Inhalt entfaltet und den Stoff formte vom rohen Gebilde an bis zu dem zarten Organismus, in welchem der selbstbewusste Geist hausen könnte, dann kommen wir mit allen diesen Hypothesen nicht los von der Nothwendigkeit der Hinzunahme eines Schöpfers. Die Lösung des Problems mittels der Wünschelruthe Entwicklung ist jedenfalls nicht so glatt, als der Verf. sie erscheinen lassen möchte.

Etwas anderes ist es, der Genesis der Dinge nachdenken, etwas anderes, die Kategorie Entwicklung für den Universal-schlüssel zur Lösung der Welträthsel ausgeben. Genesis schliesst die Entwicklung als ein Moment und als einen der Faktoren in sich, ohne hiermit die Schöpfung auszuschliessen;

Entwicklung dagegen, wie sie der Verf. auffasst und wie der Darwinismus sie verkündet, wird an Stelle von Genesis überhaupt gesetzt: sie soll der Strom des Lebens sein, der nicht nur durch das Geäder der Erscheinungen sich ergiesst, sondern auch die Welt zu Stande bringt. Aehnliche Ueberhebung haben die ersten Dezennien unseres Jahrhunderts an der Hegel'schen Dialektik ersehen: diese ist vorübergerauscht, nicht minder muss die Entwicklungslehre, gezwungen durch die Relativität der Entwicklung, aus der Sintflut zurückweichen in ein bescheidenes Rinnsal. Ja, die Ansprüche der Entwicklungslehre würden die Wahrheit selbst zu Schanden machen: denn gemäss jenem übertriebenen Begriff von Entwicklung kann nicht wahr sein, was jetzt dafür gehalten wird, auch nicht das, was unsere Nachkommen dafür halten, sondern die Wahrheit ist immer in der Entwicklung begriffen und hat erst durch die Entwicklung sich herauszustellen, kommt aber vor lauter Entwicklung nicht zu Ende und nicht zu sich. Deshalb darf die Entwicklungslehre für sich selbst keinen ernstgemeinten Anspruch auf Wahrheit erheben: es ergeht ihr wie dem Skeptizismus, welcher, an Erkennbarkeit der Wahrheit zweifelnd, zuletzt, wenn er konsequent sein könnte und wollte, an sich selbst irre wird. Dergleichen haben schon im Alterthum die Herakliteer (die „Fließenden“ in Plato's Theätet) sich sagen lassen müssen.

Mit solchen Ansichten aber steht in Wechselwirkung die Ueberschätzung der Naturwissenschaft, als wenn sie die Wissenschaft schlechthin wäre, und die entsprechende Zurücksetzung der Theologie, als wäre sie nicht Wissenschaft. „Die Entwicklung leugnet die aussenstehende Kraft, sie leugnet den Planer und findet in der Natur alle Kraft und alle Kräfte, die zur Erklärung der Thatsachen und des Fortschrittes nöthig sind“ (S. 24). „Der sich treu bleibende Evolutionist setzt Natur und Gott gleich“ (S. 181, vgl. 214 und 242). Offenbarungstheologie ist keine Wissenschaft (S. 2. 232. 239. 254 u. ö.). Unbestreitbar jedoch ist einerseits, dass Natur gar nicht definiert werden kann, wenn nicht im Unterschied von dem, was nicht Natur ist, und dass, wenn sie gleichgesetzt wird mit dem Absoluten, innerhalb des Absoluten Natur im engeren Sinne zu unterscheiden bleibt. Andererseits fehlt dem Verf. unverkennbar die Einsicht in die Eigenart der Offenbarungstheologie und das Verständniss dafür, dass letztere ihren Gegenstand nicht nur mit den Sinnen wie die Naturwissenschaft, sondern darüber hinaus mit dem Glauben als einer Offenheit für den Offenbarer erfasst und hierdurch zur Erkenntniss bringt. Der Verf., im Kalvinismus erzogen, bekennt zwar, dass sein Buch Ergebniss der ernstesten Seelenkämpfe ist; allein Kämpfe erscheinen werthlos, wenn der Streiter die anvertraute Fahne, anstatt sie unentwegt hochzuhalten, wegwirft und in das Lager des Feindes übergeht. Solch moderne Ueberhebung der Naturwissenschaft und Schmähung der Offenbarungstheologie wurzelt erfahrungsgemäss nicht nur im Mangel an Einsicht in Gebiet und Aufgabe der Wissenschaft überhaupt, sondern vor allem in einer vorwissenschaftlichen Lockerung und Lösung des Bundes zwischen dem offenbarten Gott und dem Menschen. Der „Gott im Menschen“ kann den Bruch nicht heilen.

Solche Erwägungen drängen beim Lesen des Buches sich auf. Die dermalige Entwicklungslehre kann selbst nicht umhin, trotz der Menge von Thatsachen, auf die sie sich beruft, im Hinblick auf den Mangel anderweitiger Thatsachen und auf die Nothwendigkeit, dichterisch die Lücken auszufüllen, sich für unfertig zu halten. Gefährlich wird sie daher auch nur unfertigen Leuten, welche, angezogen durch den Schimmer der Analogien und noch unfest in sich selber, nichts ihr entgegenzusetzen haben. Indem wir aber so von der Entwicklungslehre urtheilen, sind wir weit entfernt, das Wahre, das in ihr liegt, in Abrede zu stellen. Nach unserem Dafürhalten stellt als Gewinn für die Wissenschaft eine Bereicherung genetischer Auffassung der Dinge sich heraus, sofern Entwicklung ein Glied innerhalb der Genesis ist. Die Theologie aber wird an diesem Gewinne gleichfalls Theil haben und mit ihm, ohne von ihrem Besitzstand etwas aufzugeben oder zu verlieren, fortzuwirken zur Aufrichtung und geistigen Erneuerung der Völker, nachdem die Uebertreibungen

des theologiefreudlichen Darwinismus längst in das Protoplasma unvergohrener Ideen zurückgesunken sind.

Erlangen.

L. Babus.

Cassiodori Senatoris Variarum. Recensuit Theodorus Mommsen. Accedunt I. Epistulae Theodericianae Variarum. Ed. Th. Mommsen. II. Acta Synodorum habitatum Romae. A. CCCCXCVIII. DI. DIL. Ed. Th. Mommsen. III. Cassiodori Orationum reliquiae. Ed. Lud. Traube. Accedunt tabulae duae. Monumenta Germaniae historica. Auctorum antiquissimorum tomus XII. Berolini 1894, apud Weidmannos (CLXXXII, 597 S. 4). 28 Mk.

Seit mehr als einem halben Jahrhundert stand eine Ausgabe der für die politische wie für die Kirchengeschichte wichtigen Variarum des Cassiodor bei der Redaktion der Monumenta Germaniae als dringliches Werk auf der Tagesordnung. Doch fand die Aufgabe trotz aller Förderung der unerlässlichen, sehr umfangreichen Vorarbeiten nicht den erwünschten Fortgang. Erst das letzte Jahr brachte uns den lang erwarteten Band. Kein Geringerer als der hochbetagte Theodor Mommsen hatte schliesslich die Last auf sich genommen, „invitus, neque animo sed officio aboediens“, wie er selbst bescheiden entschuldigend berichtet. Das Bekenntniss wäre wol begreiflich, wenn man allein schon an das massenhafte, durch ganz Europa zerstreute handschriftliche Material denkt; indess der Leistung selbst merkt man nichts von dieser resignirten Stimmung an, und die ausserordentlichen Beigaben der epistulae Theodericianae variarum und der römischen Synodalakten (v. J. 499) bekunden im Gegentheil eine sehr grosse Schaffensfreudigkeit. Im übrigen aber gilt die sprichwörtliche Folge von dem, was lange währt, auch von der Herausgabe dieses voluminösen Bandes, über den wir im Folgenden zu berichten haben.

Die sehr umfangreiche Einleitung wiederholt die Notizen über Cassiodor, die zuerst Alfred Holder in einem Codex Augiensis saec. X entdeckte, und bringt dann eine eingehende Untersuchung über das Leben des Flavius Magnus Aurelius Cassiodorus Senator, wie der Gesamtname nach den besten Quellen lautete. Im abgekürzten Verfahren beschränkte man sich auf den Namen Senator, wofür erst in später Zeit — seit Paulus Diaconus — und mit Unrecht Cassiodorus eintrat. Die neuerdings üblich gewordene Schreibung Cassiodorius ist ohne Gewähr, und der Herausgeber selbst bedauert jetzt, dass er sie in seiner Jordanisausgabe durchgelassen hat. Nach Senator's eigenen Angaben stammen die Cassiodore aus Syrien und sind von da nach Bruttium übergesiedelt. Der Urgrossvater unseres Senator wird unter den Vorkämpfern dieser Landschaft gegen die Vandalen (455) mit Auszeichnung genannt. Der Grossvater bekleidete unter Valentinian III. in sehr jungen Jahren einige Aemter, war mit Aetius befreundet und nahm an der Gesandtschaft an Attila theil. Der etwa 460 geborene Vater hatte eine namhafte Ehrenstellung unter Odoaker, verwaltete bei Theodorich's Einfall in Italien 489 Sizilien und schloss sich alsbald dem neuen Herrn an, wofür ihm die Verwaltung der heimathlichen Provinzen Lukanien und Bruttium übertragen wurde. Der Verfasser der Variarum endlich mag etwa um 490 geboren sein und stieg zu den bekannten hohen Würden und Aemtern empor; u. a. war er Consul ordinarius und Patricius. Er veröffentlichte die Chronica 519, die Historia Goth. zwischen 526 und 533, die Variarum 537, den Liber de anima 540. Die libri „argumenti ecclesiastici“ sind zwischen 543—555 herausgegeben worden. Das Todesjahr ist 583. — Weiterhin enthält die Einleitung zahlreiche Untersuchungen und Vermuthungen über die Chronologie der Episteln, vor allem aber eine Uebersicht über die Textesquellen. Der Archetypus aller unserer Handschriften ist keineswegs alt und noch weniger fehlerfrei gewesen, jedoch vollständig, sodass uns keine Epistel verloren gegangen ist. Die vorhandenen Codices selbst werden in sechs Gruppen getheilt, und zwar zunächst nicht nach der inneren Qualität, sondern nach dem äusseren Merkmale des Inhalts. Die erste Klasse nämlich umfasst diejenigen Codices, welche die Sammlungen I bis IV 39 enthalten; die zweite die, welche I bis VII 41 bringen, die dritte begreift die Ueberlieferung von VI bis VIII 10, die vierte die von VII bis XII

Ende. Sodann folgt die fünfte Gruppe, mit den Büchern VIII bis XII (verkürzt), und endlich die sechste mit den vollständigen Büchern I bis VII. Die Gesamtzahl der beschriebenen Codices ist nicht weniger als 111. Innerhalb der genannten sechs Klassen sind dann im allgemeinen Scheidungen zwischen besseren und geringeren Handschriften getroffen. Dabei ist allerdings für philologische Spezialuntersuchungen noch reichliches Material zur Ausbeute übrig gelassen; bei der Fülle des Stoffes und der Menge der Handschriften würde eine weitere Verfolgung der Detailforschung den Abschluss der Arbeit, über die wir uns jetzt in der vorliegenden Ausgabe erfreuen, in endlose Ferne verschoben haben. Von den früheren Ausgaben sind in der Praefatio wenigstens die wichtigsten genannt und gewürdigt. Der kritische Apparat ist im ganzen vereinfacht gegeben; doch hätte er in Bezug auf orthographische Eigenarten und handgreiflich geringwerthige Lesarten noch mehr entlastet werden können. Ueber die für jeden Abschnitt in Betracht kommenden Codices kann man sich nach dem übersetzten und fortlaufend durchgeführten Handschriftenindex gut orientiren. Das Datum der einzelnen Stücke ist jedesmal am Kopfe notirt worden.

Mommsen's Textbehandlung ist vorsichtig und besonnen. Die gewählten Lesarten zeichnen sich durch äussere Beglaubigung und eine dem Zusammenhang wol angemessene Fassung aus. Wenn die nächstberechtigten Textesworte gegen die Erwartung sind und einigen Anstoss erregen, so werden sie nicht ohne weiteres zu Gunsten irgend einer billigen Vermuthung beseitigt, sondern in erster Linie wird der Leser mit einem Fragezeichen auf den bedenklichen Handschriftenbefund aufmerksam gemacht. Daneben begegnet auch wol eine leise Anfrage im Apparat, ob nicht doch die eine oder andere Korrektur vorzuziehen sei. Erst wenn notorische Entstellung in der Ueberlieferung vorliegt, hilft der Herausgeber dem Leser mit einer Emendation weiter, die in den Text aufgenommen ist. Zur ersten Art gehört Praef. p. 4, 10 der Vorschlag *mercatis* (statt *mercatis*), 4, 12 *potuerunt* (statt *noverunt*), ferner 4, 13 *nec* (statt *et*), 37, 8 *quo* (statt *quod*), 37, 20 *expectare* (statt *spectare*) u. v. a. Manchen der Vorschläge würden wir unbedenklich in den Text gesetzt haben, wie z. B. 54, 31 *extendas* (statt *tendas*), 160, 20 *tertia* (statt *des wunderlichen primae secundae*), 164, 20 *facito* (statt *facit*), 186, 32 *infensos* (statt *impensos*). Mit den Emendationen, die der Herausgeber selbst in den Text eingereicht hat, sind wir fast überall einverstanden. Um ein paar Beispiele aus dieser zahlreichen Klasse zu nennen, seien erwähnt: S. 5, 27 in *editiore*, 12, 11 *rem quae*, 146, 31 *locatos*, 377, 23 *partium* (statt *artium*), 381, 13 *teporis* (statt *temporis*), *nosque* (statt *postquam*). Nicht erforderlich scheint es uns dagegen, wenn 30, 17 *infigantur* für *iudicantur*, 57, 24 *exculcatorias* für *sulcatorias* dem Cassiodor zugeeignet wird. In der Wahl unter den handschriftlichen Varianten hätten wir hier und da anders entschieden, z. B. 3, 7 *inspidum* (statt *insubidum*), 4, 48 *quasi* (statt *quaesumus*), 11, 19 *credimus* (als spätlateinische Perfektform, statt *credidimus*), 11, 20 *nesciat* (statt *nescit*) geschrieben. Wir fügen bei diesem Anlass ein Paar eigene Vermuthungen hinzu: 48, 26 *ist* statt *esse* (*isse* Mommsen) zu lesen *ipsi*, 187, 2 *inditis* (statt *indultis*).

Der stattliche Band schliesst mit drei Indices ab, welche die Personen, die geographischen Namen und die sprachlichen Besonderheiten erklären; den letzten hat Ludwig Traube angefertigt. Es steckt viel Arbeit und Gelehrsamkeit in diesen Registern, die für die Lektüre und das Studium der *Variae* unentbehrlich sind und uns darum noch zu besonderem Danke verpflichten.

λ.

Loserth, J. (Professor der Geschichte an der Universität in Graz), *Der Communismus der Mährischen Wiedertäufer im 16. und 17. Jahrhundert. Beiträge zu ihrer Geschichte, Lehre und Verfassung.* Wien 1894, in Kommission bei F. Tempsky (188 S. Lex.-8). 3. 60.

Seiner Geschichte des Anabaptismus in Tirol (vgl. Theol. Lit.-Bl. Nr. 35) hat Loserth die Geschichte derselben in Mähren folgen lassen, nach der *Illas* die *Odyssee*, nach dem Bilde der

blutgetränkten Geschichte der Märtyrer das friedliche Bild des Aufbaues, der Entwicklung und des Zerfalles der Täufergemeinde in Mähren. Wiederum stand ihm die reiche Sammlung von Materialien des † Hofraths Dr. v. Beck zur Verfügung, deren Fülle fast unerschöpflich scheint. Loserth gibt S. 1—88 eine Geschichte der Huter'schen „Gemeinschaft“ in Mähren von ihrem Entstehen bis zu ihrer Vertreibung. Er nimmt den Faden der Erzählung da auf, wo er ihn in seiner Schrift über Balthasar Hubmaier abgebrochen hatte, und schildert erst die inneren Kämpfe unter den mancherlei Arten von Täufnern, die sich in Mähren unter dem Schutze des dortigen Adels zusammenfanden. Aus allen deutschen Ländern strömten die Gläubigen dort zusammen wie in einem Paradies. Aber heftig befanden sich die Stäbler und die Schwertler, die Anhänger eines Gabriel Ascherham, eines Philipp Blauärmel oder Planer, eines Jakob Huter. „Bald standen Nikolsburger und Austerlitzer, später Rossitzer und Auspitzer, Auspitzer dieser und jener Richtung gegeneinander. Der Genosse von gestern verschmähte es, mit dem „Bruder“ an einem Tisch zu sitzen und in einem Hause zu beten“. Ein hervorragender Führer nach dem anderen musste als „falscher Ananias“, der Sondereigenthum heimlich für sich behielt, ausgeschlossen werden, selbst der rührige Schwabe Wilh. Reublin. Aber in die verfahrenen Zustände brachte die kräftige Hand des Tirolers Jakob Huter Ordnung. Er führte das Prinzip der Gemeinschaft, des vermeintlich apostolischen Kommunismus, zur siegreichen Durchführung und wusste seiner Schöpfung eine feste Gestalt zu geben, sodass den anderen „Brüdern“ nichts übrig blieb, als sich den „Huterischen“ anzugliedern. Es steckt ein tüchtiger Kern in dieser Täufergemeinde, die mit ihrem religiösen Ernst, ihrer strengen Zucht und ihrem rührigen Fleiss sich das Vertrauen des Adels und des Volkes zu gewinnen wusste. Trotz aller angestregten Bemühungen der österreichischen Regierung, sie aus Mähren zu vertreiben, erhielt sich die Täufergemeinde unter trefflicher Leitung über ein Jahrhundert. Mochten einzelne Mandate der Landesherren sie zeitweilig aus ihren Sitzen treiben und sie nöthigen, in den Nachbarländern Zuflucht zu suchen, sie konnten rasch wieder zurückkehren. Denn man wusste in Mähren nur zu gut, wie die Hebung des Wohlstandes und der Fortschritt der Kultur des Landes zu einem grossen Theile den Täufnern zu danken war. Auch für die Steuerkraft des Landes kam ihr Besitz wesentlich in Betracht. Erst als der Adel seine schützende Hand von ihnen zurückzog, die grosse Herrschaft Nikolsburg in die Hand der strengkatholischen Dietrichstein gelangte, der glaubenseifrige Ferdinand II., der das Elend des dreissigjährigen Kriegs über den ganzen Protestantismus heraufbeschwor, in dem Kardinal Franz von Dietrichstein ein vor nichts zurückschreckendes Werkzeug fand, während die alte Glaubenskraft und Einfalt der Täufer mehr und mehr zusammenschmolz und das Kriegselend sie schwächte, hatte die Bekehrung der Täufer zur alten Kirche grösseren Erfolg, als Ende des 16. Jahrhunderts die Bemühungen des Jesuiten Cardaneus, die scharfpolemischen Schriften des Nikolsburger Dechanten Christoph Erhard (S. 57) und die Schmähschriften des Feldsberger Pfarrers Christoph Andreas Fischer, der die Wiedertäufer aufs Aergste verdächtigte, den Hass des Volkes gegen sie entflamte, den Brotneid gegen sie erregte und besonders die Reichthümer der Wiedertäufer als leichte Beute dem allzeit geldbedürftigen Regiment vorzuspiegeln wusste. Die würdige Vertheidigung des Wiedertäuferbischofs Claus Braidl gegen Fischer ist wie ein letzter Abendsonnenschein, obgleich sie jener ursprünglichen frischen Begeisterung und inneren Zuversicht entbehrt, welche den Gründern der Täufergemeinde eigen war. Als der Friede von Münster und Osnabrück Oesterreich freie Hand gab, wurde auf dem Landtag zu Brünn im November 1650 der Untergang der Huterischen Gemeinschaft in Mähren besiegelt.

Im zweiten Theil S. 88—157 gibt Loserth eine Darstellung des Lebens und der Lehre der Wiedertäufer in Mähren. Gerade dieser Theil ist für unsere von sozialen Fragen heiss erregten Zeit überaus beachtenswerth. Der Schwerpunkt des Täuferthums liegt nicht in der Lehre. Es laufen hier mancherlei Strömungen durcheinander; hatte der einäugige Jakob Wiedemann noch lehren können: *All unser Heil steht im Wasser*

(S. 12), so konnte der Enthusiast Gabriel Ascherham über die Taufe sehr frei reden, die Taufe gebe niemand den heiligen Geist, darum konnte er auch die Kindertaufe nicht sündhaft finden (S. 25). Die Taufe, ob Kindertaufe, ob Wiedertaufe, war ihm nur etwas Aeusserliches. Auch dem Glaubensprinzip des ganzen Protestantismus steht Ascherham kühl ablehnend gegenüber: der Glaube ist nicht der Grund und Ursprung unserer Seligkeit; aber ebenso ablehnend steht er dem Schriftprinzip gegenüber: Weder der Glaube noch der Geist kann aus der Schrift gewonnen werden (S. 22). Alles hängt ihm am Empfang des Geistes, für den es keine Brücken oder Kanäle in den Gnadenmitteln der Kirche bedarf, denn er ist eine unmittelbare Wirkung Gottes. Aber Ascherham's Stimme verhallte, mit seinen Prinzipien liess sich keine feste Gemeinde gründen. Das, was dem mährischen Täuferthum seine Stärke verlieh, war die Gemeinschaft, der streng durchgeführte Kommunismus. Ihn aus der Schrift zu begründen und zu rechtfertigen, war jetzt die höchste Aufgabe der täuferischen Schriftsteller. Peter Riedemann in seinem grossen Lehrgebäude, „Rechenschaft unserer Regilion (!), Leer und Glauben, von den Brüdern, so man die huettrischen nennt, ausgangen durch Peter Riedemann“ geht ganz in den Geleisen der Hinterlassenschaft Hubmaier's; selbständige Weiterbildung der Lehre wagt er kaum. Es ist auch von den schlichten Leuten nicht zu erwarten. Ihr Höchstes war die „Gemeinschaft“, nach ihrer Meinung die Wiederherstellung der apostolischen Kirche. Man kann dem Opfermuth, der völligen Hingabe an die Aufgaben der „Gemeinschaft“, dem Geschick, mit welchem sie dieselbe in „Haushaben“, in ihren Handwerksordnungen, in ihren Schulen, ihrem Missionswesen ausbilden, die Bewunderung nicht versagen. „Ihr eingezogenes, ehrbares Leben, an welchem kein Lügen, Trügen, Schwören, Hadern, Zanken, kein Fressen, Saufen, keine Hoffart, sondern Demuth, Geduld, Treue, Sanftmüthigkeit, Wahrheit, Leibeskauteiung, Mässigkeit und allerlei Aufrichtigkeit gespürt und vernommen wird“, muss der katholische Polemiker Franz Agrikola (Erster evangelischer Prozess wider allerlei grausame Irrthümer der Wiedertäufer. Köln 1582) anerkennen, um es zuletzt doch nur für äusseren Schein zu erklären. All die Verdächtigungen, welche die Angst der österreichischen Herrscher um ihren Thron und die alte Kirche in ihrer Schwäche auf die Häupter der Täufer häufen, als wäre ihr letztes Ziel Umsturz, Empörung und wüstes Wesen nach dem Vorbild von Münster, erweisen sich als unhaltbar. Wenn der heutige Sozialismus noch lernfähig ist, so kann er an den Täufnern lernen, dass die Durchführung eines wirtschaftlichen Ideals, das als Grundbedingung für das Heil der Menschheit angesehen wird, nur unter Bedingung einer so tiefgehenden Glaubensüberzeugung möglich ist, wie bei den Täufnern in Mähren. Wer die Religion für Privatsache erklärt, verzichtet vorweg auf die Verwirklichung seines Ideals und ist nichts weiter, als ein Phantast oder Bruder Redenis. Aber wieder zeigt die Geschichte des Kommunismus in Mähren, dass die Aufhebung des Sondereigenthums und aller Klassenunterschiede selbst in einem religiös so mächtig erregten und belebten Kreise sich auf die Dauer nicht halten lässt. Nur wenige Jahrzehnte hält die „Gemeinschaft“ fest, dann wird sie allenthalben brüchig. Wie zum Abschied sammelt der Vorsteher Andr. Ehrenpreis 1642 die alten Ordnungen, um sie neu einzuschärfen, aber alle Beredungen helfen nichts mehr, zuletzt ist der Beschluss unausbleiblich: Jeder soll für sich selbst bezahlen. Der friedliche, von edlen Motiven getragene Versuch der Herstellung einer apostolischen Gemeinde auf kommunistischer Grundlage, auf den sich die Täufer in allen Ehren berufen dürfen, sobald man sie für Münster allein verantwortlich machen will, hat doch zuletzt Bankerott gemacht. Aber trotzdem enthalten die wirtschaftlichen Ordnungen der Wiedertäufer viel Beachtenswerthes. Durch alle weht ein edler Geist, ein biederer Sinn für Rechtschaffenheit, Treue und Redlichkeit. Alles Streben der Gemeinschaft soll darauf gehen, ihrem Glauben Ehre zu machen und das Vertrauen auch der „Heiden“ zu gewinnen. Alles unreelle Wesen, alle unsolide Arbeit, alle Gewinnsucht wird hier ferne gehalten. Ueberaus zart und feinsinnig sind die Anweisungen für die Erziehung der Kinder, für welche die Gemeinschaft im Schulhaus aufkommt, sobald

sie die erste Pflege der Mutter entbehren können. Das Kap. 8: „Die Schulen der Mährischen Wiedertäufer“ verdient bei allen Pädagogen und in den Darstellungen der Geschichte der Erziehungswissenschaft Beachtung. Verachten die Täufer die klassische Bildung, so verdienen dagegen die Leistungen in der deutschen Muttersprache, ihre Lieder und Sendbriefe alle Beachtung. Von letzteren gibt Loserth im Anhang S. 159 bis 186 einige Proben. „Nicht wenige zeichnen sich durch eine klare und gewandte Darstellung aus, in einigen findet sich eine schwungvolle, oft poetische Sprache, und manche der Wiedertäuferschriften, wie z. B. die Gabriel Ascherham's, gehören zu den schönsten deutschen Prosaschriften im 16. Jahrhundert“ (S. 145). Die Aerzte der Wiedertäufer gewannen einen solchen Ruf, dass man einen von ihnen zur Zeit einer Seuche an den Kaiserhof berief. Die Landwirthschaft, die Viehzucht, der Weinbau wird von ihnen gehoben.

So tief der Graben zwischen dem Anabaptismus und der evangelischen Kirche ist, der Anabaptismus ist doch ein Seitentrieb der reformatorischen Bewegung. Steckt nach unserer Ueberzeugung in demselben ein unctionelles Ferment, so dürfen wir doch dem Guten, was hier eine Gemeinschaft geleistet, welche sich auf das in ihrem Sinn ausgelegte Wort Gottes gründet, was grossentheils einfache Leute des Volkes geschaffen, die sich ihre Weisheit und Bildung aus der Bibel holten, die Anerkennung nicht versagen.

Loserth hat sich mit dieser Schrift ein neues Verdienst um die Kirchengeschichte erworben, aber auch der sozialen Wissenschaft einen grossen Dienst geleistet. Denn der „Kommunismus der Mährischen Wiedertäufer“ ist ein weithin sichtbares Warnungszeichen auf dem wogenden Meere der heutigen sozialen Fragen. S. 15 lies Rauden statt Randen. „Kuttenweise“ S. 9 ist soviel als schaarenweise, vgl. den Jägerausdruck: „eine Kitt Hühner“.

Nabern.

G. Bossert.

Schmidt, Herm. († D. u. ord. Prof. der Theologie zu Breslau), *Handbuch der Symbolik*. Uebersichtliche Darstellung der charakteristischen Lehrunterschiede in den Bekenntnissen der beiden katholischen u. der beiden reformatorischen Kirchen nebst einem Anhang über Sekten u. Häresen. Zweite, durch ein Namen-, Sach- u. Stellenregister vermehrte Ausgabe. Berlin 1895, Reuther u. Reichard (XV, 520 S. gr. 8). 9 Mk.

„Nicht ohne ein Gefühl der Schüchternheit“ (V) hat der inzwischen, am 19. November 1893, aus diesem Leben abberufene Verfasser seine Schrift im Juli 1890 der Oeffentlichkeit übergeben, und nach kaum fünf Jahren ist eine neue Auflage nöthig geworden. Sein Sohn, Cand. theol. C. Schmidt, hat sie besorgt, durch ausführliche Register vermehrt und ein Druckfehler-Verzeichniss hinzugefügt; dagegen den Text pietätvoll unverändert gelassen.

Der so motivirt erneute Hinweis auf das Buch darf zu seiner Würdigung daran erinnern, was der Verfasser damit geben wollte, und was er gegeben hat. An jenes, um nicht unberechtigte Erwartungen und Anforderungen an dasselbe zu stellen; an dieses, um darüber zu orientiren und seinen Platz in der Entwicklung der Disziplin zu fixiren.

Nicht eine Kontroversschrift in dem Sinne, dass sie überall auf die früheren Bearbeitungen, sei's zustimmend, sei's abwehrend, Rücksicht nehme, will das Handbuch sein. Noch weniger ist es aus polemischen Interesse wider die römisch-katholische Kirche entstanden. Der Verfasser hält es vielmehr für Bedürfniss, über der Polemik auch der Symbolik nicht zu vergessen und eben dazu die Gegensätze in ihren letzten Gründen und geschichtlichen Zusammenhängen zu erfassen. Er erachtet das „für nothwendig für die Genossen des eigenen Glaubens“ (VIII).

So weist er in § 33: „Das Verhältniss des abendländischen Katholizismus zum Römerthum“ die geschichtlich gegebenen Vorbedingungen der Eigenart jenes in diesem auf. Dass der römische Geist für diese spekulativen Fragen viel weniger Sinn hatte, als für die ethischen; dass er zwischen dem Rechtlichen und Sittlichen kaum unterschied; dass die römische Religion, wie sie als wesentliches Mittel für die Aufrecht-

erhaltung der Staats- und Rechtsordnung angesehen wurde, selbst ein Stück Ordnung zu sein schien; dass nicht die Poesie des Mythos, den Rom erst den Hellenen entlehnte, sondern die Cärimonie für die römische Religion charakteristisch ist, lässt es verstehen, „wie das Christenthum hier leicht als Herstellung eines neuen Rechtsverhältnisses zwischen Gott und Menschen betrachtet werden konnte“ (99); verstehen, wie gerade im Abendlande eine Auffassung des Christenthums sich bildete, die in manchen Punkten an das judaistische erinnert; wie die christliche Offenbarung als nova lex, die Sünde als Rechtsverletzung erschien, welche auf Grund der in der Taufe auf Christum geschehenen Aufnahme in die Heilsgemeinde nur in rechtlichen Formen wieder gut gemacht werden könne.

Und gerade diese juristische Auffassung von Religion und Kirchengewalt, wie sie in voller Konsequenz erst in Gregor dem Grossen durchbricht, wird als die charakteristische gelten dürfen, als welche sie sich zur evangelischen in Gegensatz stellt.

Der Uebergang des Christenthums zu den germanischen Völkern durch die Vermittelung Roms wurde ein wesentliches Mittel, den hierarchischen Charakter der mittelalterlichen Kirche zur vollen Ausbildung zu bringen. Nur dass der germanische Geist nicht auf die Länge, wie der slavische, bei der einseitig stauenden Beugung vor der fertigen Kirchenmacht stehen blieb, in deren Form das Christenthum den deutschen Völkern gegenüber trat, sondern in der Verarbeitung des römischen Geisteserbes doch schliesslich zu der Erkenntniss kam, dass diese römische Gestalt des Christenthums dem Menschenherzen nicht die Befriedigung bringe, ohne die das deutsche Gemüth für die Dauer nicht zu leben vermag.

Der Gedanke, dass das Wesen der Kirche in einer rechtlich geordneten, die Welt für ihre Herrschaft beanspruchenden Hierarchie bestehe, wird von der reformatorischen Bewegung in ihrer doppelten Gestalt bestritten, aber je von verschiedenen Seiten her. Einerseits wird das Ideal eines heiligen Gottesvolkes, das in der Kraft des Christenglaubens sich auch in allen weltlichen Aufgaben als solches darstellt, der bisherigen Kirche aus der Schrift heraus entgegengehalten. Andererseits wurde der Ruf nach Freiheit der Gotteskinder aus der Tiefe eines durchs Evangelium getrösteten Gewissens vernommen.

Dieses ehrliche Bemühen des Verf.s, die konfessionellen Gegensätze geschichtlich zu begreifen und über sie hinaus die gemeinsame Basis und den ursprünglich gleichen Ausgangspunkt aufzuzeigen, zumal in dem ausgesprochenen Interesse, „den Ton ausschliesslicher Polemik etwas zu mildern“ (VII), verdient alle Anerkennung oder wenigstens hat es meine volle Sympathie. Aber selbst wer anders dazu stünde, wird sich doch nicht füglich verbergen können, dass auch diese seine andere Stellung so gut wie die meine wesentlich mit geschichtlich, das will sagen, durch die mancherlei Umstände und Einflüsse, die uns von früh auf umgeben haben und irgendwie bestimmend für uns geworden sind, bedingt ist. Ich möchte meinen, dass diese Erwägung geeignet sein dürfte, auch der innerevangelischen Polemik die in der Regel ganz unmotivirte Schärfe zu nehmen, sie lediglich sachlich zu gestalten und ihr damit endlich den so angemassen wie wenig ehrenvollen Freibrief von dem sonst allgemein rücksichtsvollen Verkehrston in der gebildeten Welt durchweg und endgiltig abzuerkennen. Die wissenschaftliche Entwicklung des wirklichen Thatbestandes würde darunter nicht leiden, denn ein einziger sachlicher Grund wiegt schwerer als viele Ausfälle.

Neben diesem im guten Sinne irenischen Zuge, welcher den Gegensatz weder verkennt noch verschweigt, aber zu verstehen und über ihn christlich zu verständigen sucht, gereicht es dem Handbuch früheren Arbeiten gegenüber zum Vorzug, dass es auf die reiche dogmatische bzw. dogmenhistorische Bewegung innerhalb der evangelischen Theologie der Gegenwart naturgemäss gebührend Bezug nimmt und die inmitten derselben von dem Verf. gewonnene Anschauung in ihrem inneren Zusammenhange zur Darstellung bringt. Von dem Gesichtspunkte aus, dass die darzustellenden Systeme der Hauptsache nach nicht einfach neben einander stehen, sondern ein Nacheinander bilden, wird sowohl die Behandlung aufgegeben, welche die verschiedenen Formulierungen zusammenstellt und

dadurch den Schein erweckt, als ob, wenn es nur gelänge, sich über eine anderweitige Formel zu verständigen, bei welcher die Ecken und Schärfen der Gegensätze in Wegfall kämen, im Uebrigen alles in Ordnung sei (Winer, H. Thiersch), als auch die, welche im Anschluss an das geschichtliche Element der Symbolik die Systeme einzeln für sich selbst in sich geschlossene Grössen darstellt (Köllner) und damit das polemische Element dem historischen beinahe opfert. Statt dessen werden die Systeme als in der geschichtlichen Entwicklung einander ablösende Grössen betrachtet, von denen das eine so zu sagen auf den Schultern des anderen steht. Der Schwierigkeit gegenüber, die dieser Methode die reformatorischen Kirchen bereiten, erinnert der Verf. daran, dass immerhin die deutsche Reformation in ihrem Angriff auch zeitlich im Vorsprunge war vor der schweizerischen und auch die Produktion der Bekenntnisse auf deutschem Boden noch eher in Gang kam als aufschweizerischem. Das Neue ist also die Art der Kombination des dogmatischen und des historischen Elementes oder, wenn man will, die Verschmelzung der sogen. komparativen und der sogen. historischen Symbolik, um so beiden mehr als bisher gerecht zu werden, einerseits die Glaubenslehre jeder Kirche in ihrer Eigenthümlichkeit zu erfassen und andererseits doch die Aufeinanderbeziehung beider zur Darstellung zu bringen.

Breslau.

D. W. Schmidt.

Orr, James, D.D. (Professor of Church History in the United Presbyterian College, Edinburgh), *The Christian View of God and the World as centring in the Incarnation*. Being the Kerr Lectures for 1890/91. Edinburgh 1893, Andrew Elliot (XXXII, 541 p. gr. 8).

Die Kerrvorlesungen, von den zahlreichen wohlfundirten religiös-wissenschaftlichen Vortragszyklen Grossbritanniens einer der jüngsten, wurden vor sechs Jahren durch diese Vorträge des D. theol. Orr (damals noch Pastors in der schottischen „Unirten Presbyterianerkirche“, jetzt Professors an deren theologischer Lehranstalt in Edinburgh) eröffnet. Durch des Verf.s Versetzung nach der schottischen Hauptstadt wurde die Ausarbeitung der Vorträge für den Druck sowie ihr Erscheinen um mehrere Jahre verzögert. Was er aber nun bietet, trägt auch den Charakter gründlicher Reife und stellt sich — besonders auch vermöge der den einzelnen Vorträgen reichlich beigegebenen Exkurse und Erläuterungen — als ein mehrseitig lehrreicher wissenschaftlicher Beitrag zur evangel. Glaubenslehre dar. — Sein Thema: „Die christliche Gottes- und Weltansicht mit der Incarnation als ihrem Mittelpunkt“ (oder auch: „Die Menschwerdung Christi als Mittelpunkt der christlichen Gottes- und Weltansicht“) behandelt der Verf. ebensowol spekulativ-dogmatisch als apologetisch. Die über neun Vorträge vertheilten lehrhaften Darlegungen laufen jedesmal aus in eine polemisch-apologetische Spitze, sofern sie das Ungereimte, Unhaltbare und mit dem wahren religiösen Bedürfniss Unvereinbare derjenigen modernen Weltanschauung, welche dem in dem Abschnitt Dargelegten entgegensteht, darthun. So gipfelt Vortrag I: „Von der christlichen Weltansicht im allgemeinen“, nachdem er als das Unterscheidende dieser Weltansicht ihr göttliches Geoffenbartsein aufgezeigt hat, in einer kräftigen Zurückweisung des Ritschianismus (insbesondere seines Versuches, das subjektive religiöse Erkennen und Glauben von seinem objektiven Grunde, den Thatsachen der Heilsgeschichte, loszulösen). Der II. Vortrag: „Das Christenthum und die gegentheiligen Anschauungsweisen“ kontrastirt den an Christi gottmenschlicher Person haftenden Glaubensstandpunkt des positiven Christen zunächst mit den verschiedenen humanistischen Abschwächungen des wahren Christenglaubens (Arianismus, Socinianismus, modern rationalistische Christologie Schleiermachers und Ritschl's), dann mit den Fälschungen dieses Glaubens durch die Irrlehren des Deismus und Agnostizismus, deren schliessliches Einmünden in den gefährlichen Nothhafen des Pessimismus, und von da weiter in die alles verschlingende Abgründe des Pantheismus und Materialismus, auf eindringlich warnende Weise dargethan wird. Im III. Vortrag, der vom „Theistischen Postulat der christlichen Denkweise“ handelt, wird die Lehre von den philosophischen Gottesbeweisen entwickelt, und zwar mit positiv bejahenden,

den eigenthümlichen Werth der Hauptformen dieser Argumentationen (namentlich auch des ontologischen Beweises) fürs religiöse Erkennen behauptenden Ergebniss; hier ist es also der auf radikale Leugnung des Werthes dieser Argumente ausgehende moderne Kritizismus, gegen welchen die Spitze der Ausführungen des Verf.s sich kehrt. Der vom gottverwandten Wesen des Menschen oder seiner Gottbildlichkeit und Bestimmung zur Gemeinschaft mit Gott handelnde IV. Vortrag, sowie desgleichen der über die Sünde und ihre ethisch und physisch zerrüttenden Wirkungen sich verbreitende folgende, gipfeln beide gleicherweise in kräftiger Assertion des religiösen Unsterblichkeitsglaubens sowie in Zurückweisung der denselben negirenden skeptisch-materialistischen Denkweise. Sein eigentliches Hauptthema nimmt dann der Verf. im VI. Vortrag in Angriff: die Heilsthatsache der Fleischwerdung des ewigen Gottessohnes lehrt er (nicht ohne nachdrückliche Hinweise auf ihr biblisches Bezeugtsein durch die Apostel und die Evangelien) als den lebensvollen Mittelpunkt kennen, auf welchen aller Gottes- und Heilsglaube des Christen sich zu gründen habe. Worauf dann die drei letzten Vorlesungen das von diesem Zentrum des Mysteriums der Menschwerdung Gottes aus auf die einzelnen Hauptgebiete des christlichen Lehr-ganzes entfallende Licht des Näheren kennen lehren: zuerst die von ihm aus sich ergebende vertiefte Erkenntniss der göttlichen Trinität (Vortrag VII), sodann die daraus fliessende vertiefte und geläuterte Erkenntniss des durch Christum mittels seines Erlösungstodes erschlossenen Heilsweges (Vortrag VIII), endlich die ebendarauf sich gründende festere und reichere Gestaltung der Zukunftshoffnungen des Menschen (Vortrag IX).

Ausser manchem werthvollen Ergebniss einer geistesfrischen, aber auf festem biblischen Grunde sich bewegenden theologischen Spekulation umschliesst das Orr'sche Buch einen reichen Belesenheitsschatz, der besonders in den Korollaren und Noten sich bemerklich macht und das Vertrautsein des Verf.s nicht nur mit englisch-schottischer und amerikanischer Literatur, sondern auch mit vielen namhaften Vertretern der europäisch-festländischen Theologie bis herab auf die jüngste Zeit bezeugt. Von den bedeutenderen deutschen Theologen unseres Jahrhunderts findet man die Mehrzahl fleissig zitiert. Auf Schleiermacher, Rothe, Lipsius, Ritschl, auch Herrmann, Kaftan, Harnack etc. wird vielfach — meist in kritisch zurückweisendem, gelegentlich auch in relativ anerkennendem Sinne Bezug genommen. Zu vermissen ist genauere Kenntniss der Dogmatiker von anti-ritschl'scher Haltung; weder Frank noch Kähler scheinen vom Verf. studirt worden zu sein. — Dem Institut der Kerrvorlesungen ist durch diese Leistung seines ersten Redners eine empfehlende, um nicht zu sagen eine glänzende Einführung zutheil geworden. Möge es fortfahren, der Sache Christi mit Zeugnissen ähnlicher wissenschaftlicher Gedicgenheit und glaubensfesten Haltung zu dienen!

Zöckler.

Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen. Auf Kosten der königl. Staatsregierung herausgegeben vom Kgl. Sächs. Alterthumsverein. XVI. Heft. Amtshauptmannschaft Leipzig (Leipzig-Land), bearbeitet von Cornelius Gurlitt. Dresden 1894, C. C. Meinhold & Söhne in Komm. (156 S. m. Fig. u. 14 Taf. gr. 8). 7 Mk.

Die Leipziger Gegend gehört zu den Gebieten, die unter den für Sachsen so verhängnisvollen Kriegen besonders schwer gelitten haben. Ueber die Schäden, die die Kirchen, ihren Besitz, ihr Inventar und ihre Kunstschatze trafen, enthalten die Visitationsprotokolle ergreifende Klagen. Der jetzige Besitzstand wird uns in Wort und Bild im vorliegenden Hefte vorgeführt. Prof. Dr. Cornelius Gurlitt, der als bewährter Kenner der sächsischen Bau- und Kunstgeschichte für die Fortführung des von Prof. Steche begonnenen Inventarisationswerks gewonnen worden ist, hat den Band mit grosser Sorgfalt und Sachkenntniss bearbeitet. Für Heraldik stand ihm Frhr. v. Zedtwitz, für Inschriften Frhr. v. Mansberg, für Handschriften und Urkunden Archivrath Dr. Ermisch zur Seite; bei Entzifferung der Glockensprüche hat Pfarrer Böttcher in Hochweitzschen mitgewirkt. Für die Geschichte des Kirchenbaues, dem sich neuerdings die Forschung in erhöhtem Grade zugewendet hat, finden sich eingehende Nachrichten. Von besonderem Interesse ist das ausgehende Mittelalter und das 18. Jahrhundert. Aus jenem stammen verschiedene mehr oder weniger gut erhaltene Flügelaltäre der Kirchen zu Leutzsch, Lindenthal, Podelwitz, St. Thekla, Knauthain, Gundorf u. a. m., von Stickereien eine

rothe und eine gelbbraune Dalmatica in Markranstädt, zwei prächtige Arbeiten. Unter den Bildhauerarbeiten ragt hervor die Beweinung Christi aus der Kirche zu Taucha, ein lebensgrosses, ausdrucksvolles Holzschnitzwerk in voller Bemalung und Vergoldung, namentlich aber die schmerzreiche Jungfrau, eine Holzschnitzerei aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, die zu den reinsten und edelsten Erzeugnissen der sächsischen Bildschnitzerschule gehört. Sie gehörte in die Kirche zu Eythra und befindet sich im Museum des Vereins für die Geschichte Leipzigs. Auch für die Geschichte der Verehrung der Heiligen in Sachsen und ihre Monographie finden sich einzelne Angaben. Von den Bauherren sei der Bischof Thilo von Trotha von Merseburg (1466—1514) erwähnt, dessen sagenumwobenes Wappen, der Rabe mit dem Ringe in der Stiftskirche zu Gross-Dölzig sowie in der Kirche zu Zwenkau erscheint. — Den Ueberblick über den Inhalt erleichtern die Verzeichnisse am Schlusse über Künstler und Gewerke, Glockengiesser, Orgelbauer und sonstige Persönlichkeiten. — Bemerkenswert sei, dass die künstlerische Ausstattung von den Fortschritten unserer Druckerkunst zeugt.

G. M.

Schultze, D. theol. Leopold, Kirchliche Bausteine. Zeugnisse von Licht und Recht der evangelischen Kirche. Aus den nachgelassenen Reden und Abhandlungen des weil. ersten Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen, D. theol. Leopold Schultze, gesammelt von Julius Leopold Schultze (Pastor u. Professor am Joachimsthal'schen Gymnasium zu Berlin). Bremen 1895, C. Ed. Müller (VIII, 488 S. 8). 5 Mk.

Wir theilen den Wunsch der vielen Verehrer und Freunde des so früh aus dem Leben Dahingegangenen, in den weitesten Kreisen der evangelischen Kirche bekannten, geistig so hoch begabten, geistlich so tief gegründeten, treuen Zeugen des Evangeliums, der als Geistlicher und zuletzt als Oberhirte der Provinz Sachsen eine so reich gesegnete Wirksamkeit entfalten durfte, dass aus seinem Nachlass eine Sammlung seiner Predigten, Reden und sonstigen Zeugnisse veranstaltet werden möchte. Wir sprechen dem Sohn des Entschlafenen, welcher sich dieser Arbeit unterzogen, den aufrichtigen Dank aus, welchen alle diejenigen theilen, welche einen Einblick in diese Sammlung thun. Jeder, auch solche, welchen es nicht vergönnt war, mit diesem Manne in Berührung zu kommen oder ihn einmal zu hören, werden die Geistesgrösse, die Gemüthstiefe, die Herzensbegeisterung, die Feinheit der Auffassung, die Formvollendung in der Darstellung bewundern und sich dessen dankbar freuen, dass der Herr der Kirche solche Gaben in ihren Dienern noch je und je erweckt. Ein rednerisches Charisma, nach Inhalt und Form gleich gross, war ihm verliehen. Was er war, das redete aus ihm. Er war im vollen und guten Sinn ein gesalbter Prediger, wie er ein gleich erfahrener Seelsorger und ein klarer wie zielbewusster Leiter der Kirche im engeren wie weiteren Kreise gewesen. Hieraus erklärt sich die grosse Verehrung und das allgemeine Vertrauen, welche ihn anfänglich in seiner kleinen Dorfgemeinde, wie später in der Stadt und Provinz Posen, sodann in Magdeburg und in der Provinz Sachsen, wie als hervorragendstes Mitglied der preussischen Generalsynode zu Theil wurde. Die meisten dieser Reden wurden unmittelbar, nachdem sie gehalten worden, im Druck zur Erinnerung erbeten.

Die Sammlung zerfällt in vier Abtheilungen. Die erste, Reden an den Jubelstätten der evangelischen Kirche, bietet sechs Reden: die zur Enthüllung der Lutherdenkmäler in Eisleben und Erfurt, zur Einweihung der erneuerten Schlosskirche in Wittenberg und der erneuerten Stadtkirche zu Torgau, zum 200jährigen Todestag P. Gerhardt's, zum Domjubiläum von Stendal.

Es folgen die Reden auf den Arbeitsfeldern der Kirche, wie zur Heiden- und Judenmission, auf dem evangelischen Schulkongress, bei dem Jünglingsverein, der Stadtmission, der Gemeinédiakonie; zwei Ordinationsreden; bei der Generalkirchenvisitation, auf der Provinzialsynode.

Die fünf folgenden Vorträge betreffen den Lebensgrund der Kirche und zwar unter den Ueberschriften: Züge aus dem Leben Jesu, die Seelsorge Christi, der Bundesgenosse Christi in des Menschen Brust, die Gemeinde unter dem Kreuz, das Christenthum der Bergpredigt.

Der vierte Abschnitt „vom äusseren Bau der Kirche“ bietet Vorträge auf Pastoralkonferenzen, Synoden, Veröffentlichungen bei besonderen Veranlassungen (z. B. gegen den geistlichen Civilstandsbeamten u. v. a.). Ein geschichtliches Nachwort vom Herausgeber gibt am Schlusse einen dankenswerthen Einblick in die Vorgeschichte zu den Selbstständigkeitsanträgen auf der dritten ordentlichen Generalsynode 1891.

Diese kirchlichen Bausteine reihen sich ebenbürtig den vom Verfasser in mehreren Auflagen herausgegebenen „katechetischen Bausteinen“ an. Wir unterstützen den von vielen Seiten ausgesprochenen Wunsch, dass es doch möglich wäre einen Jahrgang von Gemeindepredigten folgen zu lassen. Unvergesslich sind uns die gehörten Predigten über die Sendschreiben in der Offenbarung des Johannes; diese dürfen nicht fehlen.

R.

L. Schulze.

Neueste theologische Literatur.

Bibliographie. Heinemann, Ob.-Biblioth. Dr. Otto v., Die Handschriften der herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel, beschrieben. II. Abth. 2. Thl. (Des ganzen Werkes V. Bd.) Die Augusteischen Handschriften. II. Wolfenbüttel, J. Zwissler (V, 364 S. Lex.-8 m. 5 farb. Lichtdr.-Taf.). 15 M — **Studien, Semitistische**, hrsg. v. Carl Bezold. Ergänzungshäfte zur Zeitschrift f. Assyriologie. 6. u. 7. Heft. Die neuaramäischen Handschriften der königl. Bibliothek zu Berlin, in Auswahl hrsg., übers. u. erläutert v. Mark Lidzbarski. 2. Thl. Weimar, E. Felber (II, 208 S. u. S. 321—498 gr. 8). 24 M — **Vierteljahrs-Katalog** der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. Theologie u. Philosophie. Jahrg. 1895. 2. Heft. April—Juni. Leipzig, J. C. Hinrichs (S. 25—43 gr. 8). 30 M.

Bibel-Ausgaben u. -Übersetzungen. Old Testament in Greek, (the), according to the Septuagint. Edited for the Syndics of the University Press, by H. B. Swete. Vol. I. Genesis—Kings. 2nd ed. Cambridge University Press (856 p. cr. 8). 7 s. 6 d.

Bibl. Einleitungswissenschaft. Zampini, prof. G. M., Manuale della Bibbia. Milano, Hoepli (XII, 308 p. 8).

Exegese u. Kommentare. Frankenberg, Lic. Wilh., Die Composition des deuteronomischen Richterbuches (Richter II, 6—XVI), nebst e. Kritik v. Richter XVII—XXI. Marburg, N. G. Elwert (IV, 81 S. gr. 8). 1. 60.

Biblische Geschichte. Vincent, J. H., and Lee, J. W., Earthly footsteps of the man of Galilee. Vol. 2. News of the World Office (196 p. oblong folio). 8 s. 6 d.

Biblische Theologie. Gamber, abbé Stanislas, Le Fils de l'homme dans l'Évangile. Lyon, Vitte; Paris, Vic et Amat (377 p. 16).

Biblische Hilfswissenschaften. Boscawen, W. St. Chad., The Bible and the monuments: the primitive Hebrew records in the light of modern research. Illust. Eyre and Spottiswoode (177 p. 8). 5 s. — **Maspero**, Gaston, Manual of Egyptian archaeology and guide to the study of antiquities in Egypt for the use of students and travellers; tr. by Amelia B. Edwards; rev. and enl. by the author. New York, Putnam (XXIII, 360 p. il. 12). \$2. 25.

Patristik. Bonaventura, S., Opera omnia, iussu et auctoritate R. P. Aloysii a Parma edita, studio et cura PP. Collegii a S. Bonaventura ad plurimos codd. mss. emendata, anecdotis aucta, prolegomenis, scholiis, notisque illustrata. Tom. VII. Ad Claras Aquas (Quaracchi) prope Florentiam, typ. collegii S. Bonaventura (XVIII, 857 p. 4). — **Thamin**, Raymond, Saint Ambroise et la morale chrétienne au IV^e siècle. Étude comparée des Traités „des devoirs“ de Cicéron et de saint Ambroise. Paris, Masson (498 p. 8).

Kreuztüge. Recueil des historiens des croisades, publié par les soins de l'Académie des inscriptions et belles-lettres. Historiens occidentaux. 2 vol. T. 5: Préface, CLVI p.; t. 5: deuxième partie. Paris, Imprim. nationale (p. 345 à 923 grand in-fol.).

Reformationsgeschichte. Publikationen aus den k. preussischen Staatsarchiven. Veranlasst u. unterstützt durch die k. Archiv-Verwaltg. 62. Bd. Die Gegenreformation in Westfalen u. am Niederrhein. Actenstücke u. Erläuterng., zusammengestellt v. Ludw. Keller. 3. Thl. 1609—1623. Leipzig, S. Hirzel (VIII, 693 S. gr. 8). 22 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Deramey, J., Introduction et restauration du christianisme en Abyssinie (330—480). (Annales du musée Guimet. Revue de l'histoire des religions.) Paris, Leroux (33 p. 8). — **Newell**, Rev. E. J., A history of the Welsh church to the dissolution of the monasteries. Elliot Stock (8). 10 s. 6 d. — **Schimik**, Fr. Karl, Die evangelische Gemeinde A. C. Vöcklabruck von der Reformationszeit bis auf die Gegenwart. Ein Bild aus der oberösterreich. Diaspora. Vöcklabruck (Darmstadt, C. F. Winter'sche Buchdr.) (IV, 116 S. gr. 8). 1. 50.

Papstthum. Innocentii PP. XI epistolae ad principes annis VI—XIII (24. Septbr. 1681—6. Aug. 1689) edente Prof. P. Fr. Joach. Jos. Berthier, O. Praed. Tom. II. Rom, Spithoefer (514 S. Fol.). 40 M — **Lapôtre**, A., S. J., L'Europe et le Saint-Siège à l'époque carolingienne. Première partie: le Pape Jean VIII (872—882). Paris, Picard (XI, 371 p. 8).

Orden u. Heilige. Abbatiarum Italiae brevis notitia, auctore P. Augustino Lubin: additiones et adnotationes ex Ms. bibliothecae Angelicae nunc primum editae, cur. Henrico Celani. Romae, typ. Propag. (87 p. 8). — **Heim**, Dr. Nik., Der hl. Antonius v. Padua. Sein Leben u. seine Verehrg. anlässlich seiner 700jähr. Wiegenfeier, ausführlich u. nach authent. Quellen u. Urkunden geschrieben. Kempten, J. Kösel (XXI, 533 S. gr. 8 m. Abbildgn. u. 6 Lichtdr.). 6. 60.

Christliche Kunst u. Archäologie. Polyptique de l'abbaye de Saint-Germain-des-Prés, rédigé au temps de l'abbé Irminon et publié par Auguste Longnon. 2 vol. Paris, Champion (II, 412 p., 444 p. 8). — **Schlumberger**, Gustave, Mélanges d'archéologie byzantine. Ire série, accompagnée de nombreuses vignettes et de 16 planches. Paris, Leroux (357 p. 8).

Dogmengeschichte. Harnack, Adolf, Sources of the apostolic canons, with a treatise on the origin of the readership and other lower orders; tr. by Leonard A. Wheatley; with introd. essay on the organization of the early church and the evolution of the reader, by Rev. J. Owen. New York, Macmillan (95 p. 8). \$3. 25.

Dogmatik. Billot, Ludov., De ecclesiae sacramentis: commentarius in tertiam partem S. Thomae. Tomus posterior, complectens quaestiones de poenitentia, extrema unctione, ordine et matrimonio. Romae, typ. Propaganda (449 p. 8).

Apologetik u. Polemik. Flugschriften, Katholische, zur Wehr u. Lehr'. Nr. 98 u. 99: Ein Blick in die Reductionen v. Paraguay v.

A. H. Berlin, Germania (94 S. 16). à 10 M. — **Schell**, Prof. D. Dr. Herm., Die göttliche Wahrheit des Christentums. (In 4 Büchern.) 1. Buch: Gott u. Geist. 1. Thl. Grundfragen. Paderborn, F. Schöningh (XXXI, 363 S. gr. 8). 5 M.

Homiletik. Langsdorff, Past. Lic. Wilh. v., Mit Gott f. Kaiser, König u. Vaterland. Vaterländische Predigten, Ansprachen u. Weiherreden in Beiträgen namhafter Geistlicher, hrsg. Leipzig, F. Richter (144 S. gr. 8). 2 M.

Liturgik. Agenda für die evangelisch-lutherische Kirche des Herzogt. Braunschweig. Wolfenbüttel, A. Zwissler (V, 330 S. 4). 11 M — **Fügel**, Gust., 20 leichte Vor- u. Nachspiele f. Orgel zum gottesdienstlichen Gebrauche u. zum Studium in Seminarien u. Präparandenanstalten. Op. 114. Neuwied, Heuser (32 S. qu. gr. 8). 1. 20.

Erbauliches. Murray, Past. A., Wachset in der Gnade. Ein Büchlein f. Christen, die voran wollen. Aus dem holländ. Original übers. v. Past. E. Wolff. Kassel, E. Röttger (IV, IV, 134 S. 8). 1. 20.

Mission. Church Directory of the Church of the province of South Africa, which includes the dioceses of Capetown, Grahamstown, Natal, Bloemfontein, St. John's, Pretoria, Zululand, Mashonaland, Lebombo and St. Helena. Edit. by J. Philip Legg. (Cape Town.) Dartar Bros. and Walton (106 p. 8).

Philosophie. Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte u. Untersuchgn. Hrsg. v. Prof. Dr. Clem. Baeumker u. Geo. Freih. v. Hertling. 2. Bd. 2. Heft: Die Philosophie des Josef (ibn) Zaddik, nach ihren Quellen, insbesondere nach ihren Beziehungen zu den lauterer Brüdern u. zu Gabirol untersucht v. Dr. Max Doctor. Münster, Aschendorff (VII, 52 S. gr. 8). 2 M — **Coe**, Charles Clement, Nature versus natural selection: An essay on organic evolution. Swan Sonnenschein (VIII, 591, XX p. 8). 10 s. 6 d. — **Felkin**, Henry M. and Emmie, An introduction to Herbert's science and practice of education. With a preface by Oscar Browning. Swan Sonnenschein (XII, 193 p. cr. 8). 4 s. 6 d. — **Remer**, Vincent, S. J., Synopsis praelectionum philosophiae naturalis quas in universitate Gregoriana habuit anno 1894—1895. Roma, Spellani (500 p. 8). — **Sesley**, Sir J. R., Natural religion. (Eversley Series). Macmillan (XIV, 305 p. cr. 8). 5 s. — **Taine**, H., Les philosophes classiques du XIX^e siècle en France. 7. édit. Paris, Hachette (X, 381 p. 16). fr. 3. 50.

Allgemeine Religionswissenschaft. Darstellungen aus dem Gebiet der nichtchristlichen Religionsgeschichte. 12. Bd.: Chinas Religionen. 1. Thl: Confucius u. seine Lehre v. Prof. Dr. Rud. Dvorák. Münster, Aschendorff (VII, 244 S. gr. 8). 4 M.

Judenthum. Schiffer, Rabb. Dr. Sinai, Die Pirke Aboth u. ihre Verwerthung f. den Religionsunterricht. Frankfurt a. M., J. Kauffmann (16 S. 12). 40 M.

Soziales u. Frauenfrage. Drage, G., The problem of the aged poor. Black (394 p. cr. 8). 6 s. — **Professional Women** upon their professions: conversations recorded by Margaret Bateson. Portraits. H. Cox (146 p. 8). 5 s. — **Reich**, Dr. Ed., Gesammte Werke. 1. Abth. Gesellschaft, Religion u. Verbrechen. 1. Bd. Politik der Bevölkerung u. Gesellschaft. Leipzig, A. Dieckmann (XVI, 383 S. gr. 8). 6 M — **Rousiers**, Paul de, La Question ouvrière en Angleterre. Avec une préface de M. Henri de Tourville. Mesnil. Paris, Firmin-Didot (XXXI, 522 p. 8). — **Sabatier**, L'Eglise et le travail manuel. Paris, Lethielleux (XII, 290 p. 16).

Verschiedenes. Christoterpe, Neue. (1896.) Ein Jahrbuch, hrsg. v. Rud. Kögel, Emil Frommel u. Wilh. Baur. Bremen, C. E. Müller (VIII, 355 S. 8). 4 M.

Zeitschriften.

Académie des inscriptions et belles-lettres. Comptes rendus. Bulletin de Mai-Juin: L. Heuzey, Les galets sacrés du roi Eannadou. L. Heuzey, Le nom d'Agadé sur un monument de Sirpourla. Le p. V. Scheib, Une nouvelle inscription de Nabonide. Héron de Villefosse, Le trésor d'argenterie de Bosco Reale.

Anzeiger der Akademie d. W. in Krakau. Juli: Zuzczkiewicz, Romanische Ueberreste der Kathedrale von Plock.

Archiv f. österreichische Geschichte. LXXXII, 2: Godfried Edmund Friess, Geschichte des ehemaligen Nonnenklosters O. S. B. zu Traunkirchen in Oberösterreich. Beiträge z. Geschichte der Husitischen Bewegung. V. Gleichzeitige Berichte u. Actenstücke zur Ausbreitung des Wiclifismus in Böhmen u. Mähren von 1410—1419. Gesammelt u. mit kritischen u. erläuternden Anmerkungen hrsg. von Joh. Loserth.

Aula, Die. Wochenblatt für die Gebildeten aller Stände. 1. Jahrg., Nr. 20: H. Müllner, Ueber den Blick. H. Haas, Eiszeitliches (Schl.). Rud. Eisler, Experimentelle Psychologie. Eug. Wolff, Michael Bernays.

Jahrbuch der Gesellschaft f. d. Geschichte des Protestantismus in Oesterreich. 16. Jahrg., 2. Heft: J. Loserth, Aus der protestantischen Zeit der Steiermark. Stammbuchblätter aus den Jahren 1582—1616. Scheichl, Bilder aus der Zeit der Gegenreformation. Scheuffler, Oesterreichische Exulanten, die Ahnen des deutschen Kaiserhauses. Arth. Schmidt, Das Evangelium in Gablonz und Umgebung.

Missions-Magazin, Evangelisches. September: Die Basler Mission im Jahr 1895. Die ärztliche Mission unter den Negeren. Ein Missionspionier (Schluss). Missionszeitung.

Missions-Zeitschrift, Allgemeine. Monatshefte für geschichtliche und theoretische Missionskunde. 22. Jahrg., 9. Heft, September 1895: Nitschkowsky, Der chinesische Ahnenkultus. III. Eingabe an das Auswärtige Amt betreffend die offizielle Anstellung von moham-

- medanischen Religionslehrern an deutschen Regierungsschulen. Warneck, Missionsmorde in China. Ders., Der Missionserfolg in China. Eine Beleuchtung unbilliger Kritik. F. M. Zahn, Missionsrundschaue.
- Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Russland.** 51. Bd., N. F. 28. Bd., August 1895: Der Verkehr der Christen mit Gott nach W. Herrmann (Forts.). A. Kurrikoff, Die Versuchung Christi. Matth. 4, 1—11 (Schluss). K. W. Feyerabend, Zum Streit über den Begriff des evangelischen Glaubens.
- Monatsschrift für innere Mission.** 8. Heft: H. Behm, Geschichte der Laienpredigt (Forts.). K. Lemmermann, Das Stephansstift vor Hannover in seinem 25jähr. Bestehen. Zur Armengesetzgebung in Russland. Die Diakonissenanstalt zu Neudettelsau in den ersten vierzig Jahren. Lehren aus der Geschichte der Armenpflege.
- Pastoralblätter f. Homiletik, Katechetik und Seelsorge.** N. F. der praktisch-theologischen Zeitschrift: „Gesetz und Zeugnis“. 37. Jahrg., 12. Heft, September 1895: M. Eckardt, Bei Spurgeon. E. Quandt, Das evangelische Pfarramt in der Beleuchtung des jüngsten Tages. Eporalansprache bei der Einführung eines Pfarrers am 24. Sonntag nach Trinitatis. Dieffenbach, Predigt am Erntedankfest über Daniel 6, 25—27 (Entwurf). Alwin Sellner, Gottes Sprache und Rede in dieser ersten Brandheimsuchung. Predigt nach einem grossen Brandunglück über 5 Mos. 4, 11 u. 12. Georg Segnitz, Traureden über Jes. 54, 10. Georg Segnitz, Selig sind die Barmherzigen. Rede bei der Uebergabe einer in der Kirche zu Pl. angebrachten Gedächtnis Tafel. G. Elert, Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe. Rede über 1 Kor. 13, 13 bei der Beisetzungfeier der Reichsräfin von W. gehalten im Mausoleum zu Putbus. Joh. Keil, Schleinweihungsrede gehalten bei der Schulweihe zu Mühlan. G. Johansson, Rede zur Eröffnung des Finnischen Landtages in Helsingfors über 3 Chron. 19, 6. Meditationen über die Texte der III. sächsischen Reihe, der II. bayerischen Evangelienreihe nach Thomasius und der II. rheinischen Evangelienreihe nach Nitzsch: Am 13. Sonnt. n. Trin. über Luk. 12, 1—8 (Rhein.) von Christian Rogge. Am 15. Sonnt. n. Trin. über Luk. 9, 46—56 (Rhein.) von Christian Rogge. Am 20. Sonnt. n. Trin. über Apostelgesch. 21, 8—14 (Sächs.) von Bendixen. Am 21. Sonnt. n. Trin. über Mark. 12, 28—34 (Rhein.) von Seehawer. Am Tage der Kirchweihe und am 22. Sonnt. n. Trin. über Luk. 19, 1—5 (Rhein. = 20. n. Trin. Bayer.) von Julius Schiller. Am 23. Sonnt. n. Trin. über Luk. 13, 23—30 (Bayer.) von Julius Schiller. Dispositionen A. Am 14., 16. und 18. Sonnt. u. Trin. Rheinisch II. B. Am 14., 16. und 19. Sonnt. n. Trin. Bayerisch II.
- Revue des deux mondes.** CXXX, 4, 15. Aug: Edouard Schuré, L'individualisme et l'anarchie en littérature. Frédéric Nietzsche et sa philosophie.
- Stimmen aus Maria-Laach.** Katholische Blätter. 7. Heft: L. Fonck, Bibel und altchristliche Kunst (Schl.). Th. Schmid, Werke der Tonkunst aus Oesterreichs alter und neuer Zeit.
- Zeitschrift, Neue kirchliche.** VI. Jahrg., 9. Heft, 1895: Böhmer, Pietismus und Methodismus (Schluss). F. Blass, Ueber die verschiedenen Textesformen in den Schriften des Lukas. Gustav Sperl, Die heilsgeschichtliche Stellung und Bedeutung der Taufe. J. G. Blumstengel, Die kirchenpolitischen Gedanken P. A. Pfizers.
- Zeitung, Allgemeine.** Beilage: (174) J. Girgensohn, Die Mission in Japan. (175) Spectator, Kirchenpolitische Briefe. (176) Die lutherische Gemeinde in Warschau. (181) A. Hillebrandt, Ueber den Rigveda. (182) W. Wygodzinski, Die volkswirtschaftliche Begründung der Enteignung.

Universitätsschriften.

- Basel** (Festschrift, der vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg zur Feier ihres 200jährigen Bestehens gewidmet von der Universität Basel). Inh.: Ferd. Dümmler, Delphika. Untersuchungen zur griechischen Religionsgeschichte (28 S. 4). (Festschrift, dem schweizerischen Juristenverein bei seiner Versammlung in Basel 1894 überreicht von der juristischen Fakultät der Universität Basel.) Inh.: L. R. v. Salis, Die Entwicklung der Kulturfreiheit in der Schweiz (100 S. 4).
- Basel** (Inauguraldiss. [Philos. Fak.]): P. Weisengrün, Die sozialwissenschaftlichen Ideen Saint-Simons (97 S. 8).
- Berlin:** Allin, Arthur, Ueber das Grundprincip der Association. Berlin (81 S. 8). Diss. Bäck, Leo, Spinoza's erste Einwirkungen auf Deutschland. Berlin (91 S. 8). Diss. Breasted, J. Henr., De hymnis in Solem sub rege Amenophide IV. conceptio. Berolini 1894 (62 S. Fol.). Diss. Fischer, Karl, Die Stifter Magdeburg u. Halberstadt im Schmalkaldischen Kriege. Berlin (64 S. 8). Diss. Reich, Max, Erasmus von Rotterdam. Untersuchungen zu seinem Briefwechsel und Leben in den Jahren 1509 bis 1518. Trier (32 S. 8). Diss. Pfeleiderer, Otto, Theologie und Geschichtswissenschaft. Rede bei Antritt des Rektorats. Berlin 1894 (22 S. 4). Ders., Das deutsche Nationalbewusstsein in Vergangenheit u. Gegenwart. Rede z. Feier d. Geburtstages S. Majestät des Kaisers u. Königs. Berlin (28 S. 4). Richter, Konrad, Der deutsche S. Christoph. Eine historisch-kritische Untersuchung. Teil I. Die Vorgeschichte der Christophlegende. Berlin (61 S. 8). Diss. Thon, Osias, Die Grundprinzipien der Kantischen Moralphilosophie in ihrer Entwicklung. Berlin (76 S. 8). Diss.
- Giessen:** Ferber, E. recte O., Der philosophische Streit zwischen J.

- Kant und Joh. Aug. Eberhard. Berlin 1894 (51 S. 8). Diss. Gugenheimer, Raphael, Die Scholien des Gregorius Abulfaragius Bar Hebraeus zum Buche Ezechiel nach vier Handschriften des Horreum mysteriorum mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben. Berlin 1894 (47 S. 8). Diss. Koehler, Wilh., Hessische Kirchenverfassung im Zeitalter der Reformation. Giessen 1894 (97 S. 8). Diss. jurid. Preuschen, Lic. th. Erwin, Die Bedeutung von שָׁבַת שְׁבִיבָה im alten Testamente. Eine alte Controverse. (Separatabd. aus d. Zeitschr. f. d. alttestamentl. Wissensch. 1895, Heft 1.) Giessen 1894 (74 S. 8). Diss. Rosenmann, Moses, Studien zum Buche Tobit. Berlin 1894 (43 S. 8). Diss.
- Greifswald:** Hülle, Herm., Die Toleranzerlasse römischer Kaiser für das Christentum bis zum Jahre 313. Berlin (108 S. 8). Diss. z. Erlangung des Licentiatengrades.
- Halle-Wittenberg** (Inauguraldiss. [Theolog.]): G. Beer, Der Text von Hiob, Kap. VI—XIV untersucht (89 S. 8).
- Heidelberg:** Bettmann, Siegf., Ueber die Beeinflussung einfacher psychischer Vorgänge durch körperliche und geistige Arbeit. (Sep.-Abdr. aus: Kraepelin, Psycholog. Arbeiten. 1. Bd. 1. Heft.) Leipzig 1894, W. Engelmann (63 S. 8). Diss. med. Heidelberg. Braun, Edmund, Ein Trierer Sacramentar vom Ende des X. Jahrhunderts. (Univ.-Bibl. Freiburg i. B. Ms. 360a.) Trier, Lintz'sche Buchdr. (49 S. 8). Diss. Corwin, Rob. Nelson, Entwicklung und Vergleichung der Erziehungslehren von John Locke und Jean-Jaques (sic) Rousseau. Heidelberg (115 S. 8). Diss. Hopfen, Otto Helmut, Kaiser Maximilian II. und der Kompromisskatholizismus. München (46 S. 8). Diss. Malter, H., Die Abhandlung des Abn Hämüd al-Gazzāli. Antworten auf Fragen, die an ihn gerichtet wurden. Berlin 1894 (L S. 8). Diss. Poznanski, Samuel, Mose B. Samuel Hakkoen Ibn Chiquitilla nebst den erhaltenen Fragmenten seiner Schriften. Ein Beitrag zur Geschichte der Biblexegese und der hebräischen Sprachwissenschaft im Mittelalter. Berlin (70 S. 8). Diss. Schaefer, Karl, Die älteste Bauperiode des Münsters zu Freiburg im Breisgau. Freiburg i. B. 1894, Verl. v. Lorenz & Waetzel (44 S. 8 mit 1 Tafel). Diss. Treumann, Rudolf, Die Monarchomachen. Eine Darstellung der revolutionären Staatslehren des XVI. Jahrhunderts. Leipzig, Duncker & Humblot (II, 88 S. 8). Diss.
- Münster:** Baldus, Aloys, Das Verhältniss Justin's des Märtyrers zu unseren synoptischen Evangelien. Ein Beitrag zur Textgeschichte der neutestamentlichen Schriften. Münster (35 S. 8). Clausen, Lic. th. J., Papst Honorius III. (1216—1227). Eine Monographie. I. Theil. Bonn (64 S. 8) (unvollständig). Hoffmann, Joseph, Die Deutschordensritter-Commende zu Mülheim an der Möhne kunsthistorisch dargestellt. Coblenz (58 S. 8). Kircheng. Car., De voti natura, obligatione, honestate commentatio theologica. Monasterii (32 S. 8).
- Strassburg:** Candrea, George, Der Begriff des Erhabenen bei Burke und Kant. Strassburg 1894 (80 S. 8). Diss. Ehrhardt, Lic. Eugen, Das ethische Problem im Schosse des Judenthums zur Zeit Jesu. 1. Abschnitt der demnächst erscheinenden Abhandlung: Der Grundcharakter der Ethik Jesu im Verhältniss zu den messianischen Hoffnungen seines Volkes und seinem eigenen Messiasbewusstsein. Freiburg i. B. und Leipzig, J. C. B. Mohr (42 S. 8). Diss. Jordan, Samuel Alexander, Rabbi Jochanan Bar Nappacha. Lebensbild eines talmudischen Weisen des dritten Jahrhunderts. Nach den Quellen dargestellt. I. Theil. Budapest (94 S. 8). Diss. Meyer, B., Sepher sechel tob. Grammatik der hebräischen Sprache nach der Karlsruher Handschrift zum ersten Male hrsg. und mit Einleitung und Anmerkungen versehen. Krakau 1894 (32—56 S. 8). Diss. Nowack, Prof. W., Die Entstehung der israelitischen Religion. Strassburg (31 S. 8). Rede. Polaczek, Ernst, Der Uebergangsstil im Elsass; ein Beitrag zur Baugeschichte des Mittelalters. Strassburg 1894 (76 S. 8). Diss. Stettiner, Rich., Die illustrierten Prudentiushandschriften. Berlin (VIII, 400 S. 8). Diss. Weinmann, Karl, Bischof Georg von Baden und der Metzzer Kapitelstreit. Metz 1894 (94 S. 8). Diss.

Schulprogramme.

- Döbeln** (Realgymn. mit Landwirthschaftssch.), O. Ritter, Geiler von Keisersberg und die Reformation in Strassburg (37 S. 4).
- Dramburg** (Gymn.), Ludw. Jahn, Ueber die psychologischen Grundlagen des pädagogischen Interesses (15 S. 4).
- Dresden-Neustadt** (vgl. Gymn.), Ernst Frenkel, Die israelitische Geschichte in den Psalmen (22 S. 4).

Personalien.

- Der Privatdozent an der Universität Leipzig, Lic. theol. Dr. phil. Gustav Dalman, ist zum ausserordentlichen Professor an der theologischen Fakultät der Universität Leipzig ernannt worden.
- Konsistorialrath Siegfried Goebel in Münster ist zum ordentlichen Professor der neutestamentlichen Wissenschaften an der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Bonn ernannt worden.
- Karl Christian Heinrich Plath, Professor an der theologischen Fakultät der Universität Berlin, feierte am 8. September seinen 70. Geburtstag. Seit der Mitte der sechziger Jahre lebt er als Missionsinspektor in Berlin. 1869 wurde er als Privatdozent an der Universität Berlin zugelassen; er liest über Missionswesen, Religionswissenschaft, einzelne Hauptstücke der Kirchengeschichte und über das Verhältniss der christlichen Kirche zum Judentum.